

Georg Weerth und die englischen Arbeiter⁽¹⁾

Fumio Takaki

Der 30. Juli 2006 war der 150. Todestag vom Dichter Georg Weerth.

Ich gehe von den Worten der Rede aus, die Weerth auf dem Freihandelskongress in Brüssel im September 1847 hielt:

Meine Herren, es ist in diesen beiden Tagen von bei den Seiten sehr viel Teilnahme für das Wohl der arbeitenden Klassen an den Tag gelegt worden, [...] aber wo sind die *Sprecher der Arbeiter*? Erlauben Sie mir daher, meine Herren, *im Namen der Arbeiter* das Wort zu nehmen. [...] Ich fordere *es* im Namen der Arbeiter und besonders der 3 Millionen englischer Arbeiter, in deren Mitte ich mehrere der fruchtreichsten Jahre meines Lebens verbracht und deren Erinnerung stets eine der teuersten meines Herzens sein wird. <SW II/128>⁽²⁾

Er hatte eigentlich nicht vor, auf dem Kongress zu sprechen, und war nur einer der Zuhörer gewesen, wagte aber, eine Rede zu halten, weil er, wie oben er sagte, auf dem Kongress keine *Sprecher der Arbeiter* finden konnte. Hier verteidigte Georg Weerth das Recht und das Interesse der Arbeiter und kritisierte zurückhaltend, aber eindeutig und entschieden den Freihandel, dessen Förderung die meisten Redner des Kongresses verlangten. Obwohl Georg Weerth, ein tüchtiger Kaufmann einer Handelsfirma, eigentlich nicht zur Arbeiterklasse gehörte, konnte er nicht umhin, auf den Kongress hineinzuschieben. Aber warum? Was ließ ihn auf die Tribüne treten und auf der Seite der englischen Arbeiter stehend dem Freihandel widersprechen? Was sah, erlebte und erfuhr er in England? Hier möchte ich kurz seinen Weg zu dem

(1) Dieser Beitrag beruht auf dem Vortrag, den der Verfasser am 31. August 2006 auf der asiatischen Germanistentagung hielt, die vom 28.-31. 8. 2006 an der Seoul National University stattfand.

(2) SW = *Georg Weerth. Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Hrsg. von Bruno Kaiser. Aufbau. Berlin. 1956/57. II/128= Bd. 2, S. 128

Handelskongress darstellen.

Ende September 1843 reiste Georg Weerth zum ersten Mal nach England, aber nur nach London, um eine Anstellung zu suchen. Er konnte leider keine finden. Bald nach der Rückkehr berichtete er in der *Kölnischen Zeitung* (KöZ) <Nr. 301 ~ 303; 28. ~ 30. 10. 1843> seine Reiseeindrücke: *Von Köln nach London*. Die Stadt London, 'ein Städteungeheuer', mit dem Durcheinander der hastenden Leuten und seine Prosperität erschrak und beeindruckte ihn schon sehr stark.

Dann übermittelte ihm ein Verwandter aus Manchester ein Stellenangebot als Korrespondent in Bradford/Yorkshire. Er nahm es gern an und kam schon am Ende Dezember des Jahres über Manchester in Bradford an. Wider sein Erwarten war die Stadt in den Tälern schon keine idyllische mehr, sondern eine stark industrialisierte, verschmutzte Stadt. Er hatte einfach gedacht, dass Bradford ein Ort auf dem Lande sei und nicht modernisiert wie London. Er schrieb seine ersten Eindrücke von Bradford für die *Kölnische Zeitung*:

Plötzlich stehen wir am Rande eines tiefen Tales. Unser Auge sucht hinabzudringen, ein dicker, schwarzgrauer Nebel verdeckt alles; unheimlich schimmern Lichter und hellodernde Feuer darin, und ein wirres Getöse schlägt betäubend an das Ohr. Ganze Reihen von Schornsteinen, welche sich schlank wie Minarets über die Dächer der Häuser erheben, zeigen an, daß dies der Ort ist, wo das Rasseln der Räder, das Schnurren von Millionen Spindeln sich mit den Seufzern der geplagten Arbeiter mischt, daß hier die Stelle ist, wo jene Masse von Waren erzeugt wird, die der Brite auf seine Flotten in alle Welt sendet. (KöZ, Nr. 82, 22.2.1844)

Bradford war das Zentrum der Textilindustrie Englands seit dem 18. Jahrhundert gewesen. Dort wollte Weerth auch hinter den Kulissen der Prosperität Einblicke gewinnen. Das Gedeihen der Briten, das die anderen europäischen Länder neidisch sahen, wurden sowohl von den harten Zuständen und der erbärmlichen Umgebung der Industriestädte, als auch von den Leuten, die dort auch unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten mussten, unterstützt. Er hielt sich hier in Bradford ungefähr zweieinhalb Jahre auf, bis er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes England verlassen und nach Brüssel übersiedeln musste. Aber er lernte dort viel von dem entwickelsten Industrieland auf der Welt.

Vor Weerth, der in dieser fahlen Industriestadt einfach und trostlos die Tage verbrachte, traten drei wichtige Männer auf. Der erste war Friedrich Engels (1820 ~ 1895). Er arbeitete damals in Manchester und bereitete sich für das Buch *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) vor, indem er die miserablen Zustände der englischen Arbeiter beobachtete. Die beiden lernten sich im Frühling 1844 kennen. Weerth fuhr manchmal nach Manchester, "um einen deutschen Philosophen (= Engels, F.T.) zu sprechen, der sich in jener Stadt vergraben." (SB I/258)⁽³⁾ Von Engels konnte Weerth viel lernen über die neueste Philosophie und Nationalökonomie in England. Wie sehr er sich fleißig damals damit beschäftigte, schrieb er an seinen Bruder Wilhelm:

Mein Hauptstudium ist jetzt die Nationalökonomie, - den Adam Smith habe ich fast durch und gebe mich dann mit Macht an das andere Gesindel, den Malthus, Ricardo, MacCulloch - Folianten voll Lügen und Unsinn.

Im vergangenen Winter las ich den Feuerbach, der eine vollständige Revolution bei mir zu Wege brachte. - Das ist der erste Philosoph, der wieder einmal verständlich ist; - sein Einfluß wird ungeheuer sein. (SB I/305)

Diese Zeile zeigen auch schon, dass Weerth verstand, mit welchen Kenntnissen er die Zustände vor sich erläutern sollte und konnte. Er machte nämlich die damals fortschrittlichste Gedanken zu seiner eigenen Waffe.

Auf das Verlangen von Hermann Püttmann (1811 ~ 1874), über die Fabrikarbeiter in England zu berichten, schrieb Weerth ein Essay darüber:

Aber wodurch besteht sein eigentliches Elend? Weiß Gott, nur durch die verhängnisvollen zwölf Stunden, die ihm zwar den Lebensunterhalt garantieren, die ihn aber schon nach mehreren Jahren trotz Fleisch, Weißbrot und Bier sehr häufig körperlich siech machen und ihn gegenseitig so hinunterdrücken, daß er bald nur eine Pflanze gleicht, einem Wesen, das ohne Sinn und Verstand in den Tag hineinwuchert, bis es elendiglich verwelkt. [...] und zwölf lange Stunden rasselten ihm nun fortan täglich viele Hunderte von Maschinenrädern mit schrecklich

(3) SB= *Georg Weerth Sämtliche Briefe in zwei Bänden*. Hrsg. u. eingel. von Jürgen-Wolfgang Goette unter Mitw. von Jan Gielkins. Campus. Frankfurt a. M./New York. 1989.

einförmigem Getöse um die armen Ohren, zwölf lange Stunden muß er dem einförmigen Gange der Maschinen folgen, er hört nichts anderes, er sieht nichts anderes; [...] (KöZ Nr. 25, 25. 8. 1844)

Die englischen Fabrikarbeiter arbeiteten jeden Tag sehr lange, und die Maschinen forderten immer längere Arbeitszeiten. Davon überzeugte sich Weerth deutlich. Das war die Wirklichkeit der Engländer in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts.

Während seines Aufenthaltes trat er manchmal in das Arbeiterwohnviertel der schmutzige Industriestadt ein. Mit eigenen Augen beobachtete er die Lage der Arbeiter. Ihn führte sein neuer Bekannter, ein schottischer Arzt, John MacMichan (?-?) ein. Er berichtete darüber im Essay *Proletarier in England* (1844) :

Mein Freund Mac mußte mir bei dieser Expedition wieder behülflich sein, er brachte mir bei einer Runde durch wenigstens 30 Arbeiterwohnungen als Gehülfe.

Da es an einem Sonntag Morgen war, so fanden wir fast alle Familien am Kamine. Männer, Weiber und Kinder, welche noch in den Betten, andere beim Frühstück, viele mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt, und die letzten endlich am Schmause. [...] - An der Einrichtung der Wohnung kann man fast immer sehen, wie viel Lohn der Arbeiter wöchentlich erhält. (*RhJb I*⁽⁴⁾, 1845, S.317)

Obwohl die Arbeitsbedingungen und die Umgebung des Lebens der Leute sehr schlecht waren, konnten sie etwas verdienen, um ein bescheidenes Leben zu führen. Aber das ging nur so, insofern die Hochkonjunktur andauerte. Aber die Leute damals wurden immer von der wiederkehrenden Welle der Handelskrisen getroffen. Die Widersprüche der Wirtschaft trafen stets am heftigsten die Armen.

Aber ach, all diese kleine Herrlichkeit dauert ja nur, so lange der Handel gut geht. Ist es damit zu Ende, oder brechen gar Krankheiten oder sonst Unglücksfälle über den Arbeiter herein, - da verschwindet bald der Teppich, das Kissen vom Stuhl, der Stuhl selbst und auf dem Tisch sucht man vergebens nach Fleisch oder

(4) *RhJb I*= *Rhenische Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform*. Hrsg. v. Hermann Püttmann. I. Darmstadt. 1845.

Ale. - Tausende wandern ins Arbeitshaus, und die, welche zu stolz sind, sich einschließen zu lassen und Weiber und Kinder nicht aufgeben wollen, stehen in Lumpen an den Straßenecken, damit - der Reiche über sie spotte. (*RhJb* I, 1845, S.318)

Aber wenn die Konjunktur einmal schlechter wurde und man nichts mehr verdienen konnte, wurde man arbeits- und obdachlos und die Familienmitglieder gingen auseinander. Natürlich tat die Regierung etwas. Aber weil im *Workhouse*, in der Korrekptionsanstalt, die sie errichtet hatte, um Arbeitslose oder Arme aufzunehmen, diese manchmal unmenschlich behandelt wurden, wollte niemand dahin geschickt werden.

Je mehr Weerth von der Lage der Arbeiter in England erfuhr, desto mehr geriet er darüber in Zorn. Wie er die englischen Arbeiter und armen Leuten sah, kann man auch aus seinen Gedichten in den 1840er Jahren erfahren. Hier möchte ich einige Gedichte aus den *Liedern aus Lancashire* zitieren. Das erste ist *Es war ein armer Schneider*. Dort tritt ein armer Schneider auf, er arbeitet von morgens bis spät mit Leib und Seele, um seinen Lebensunterhalt bekommen zu können:

Es war ein armer Schneider,
Der nähte sich krumm und dumm;
Er nähte dreißig Jahre lang
Und wußte nicht warum.

Am Ende des Gedichts erhängte sich der arme Schneider:

Und schlang viel starke Faden
Um seinen Hals herum;
Und hat am Balken sich erhängt
Und wußte nicht warum. <*Gesellschaftsspiegel*⁽⁵⁾ I, S. 63>

(5) *Gesellschaftsspiegel* = *Gesellschaftsspiegel. Organ zur Vertretung der besitzlosen Klassen zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart*. Red. Moses Heß. Elberfeld. 1845/46.

Die Ursache für seinen Tod wusste nicht einmal der Schneider selbst. Das Gedicht endet mit den Worten 'Und niemand weiß warum.' Natürlich gab es Ursachen. Aber wichtig ist, dass der Schneider zu seinem Selbstmord das Garn benutzte, das jeden Tag zur Arbeit unentbehrlich war. Damit deutet der Dichter die Ursache an: der arme Schneider war verzweifelt.

Am 28. September 1844 ereignete sich eine Explosion in einem Bergwerk in Haswell, wobei 95 Menschen gleichzeitig starben. Anlässlich dieses Unfalls verfasste Weerth das Gedicht *Die hundert Männer von Haswell*, worin er nüchtern den Verlauf des Unglücks und dessen Folgen erzählte.

Die hundert Männer von Haswell,
Die starben an einem Tag;
Die starben zu einer Stunde;
Die starben auf einen Schlag.

Nachdem sie die Nachricht des Unfalls bekommen hatte, kamen die Angehörigen der gestorbenen Bergleute. Sie baten den Herrn von Haswell, den Besitzer des Bergwerks, um den Lohn, der ihren toten Familienvätern zustand.

Der reiche Herr von Haswell,
Der stand nicht lange an;
Er zahlte wohl den Wochenlohn
Für jeden gestorbenen Mann. <*Gesellschaftsspiegel* I, S. 64>

Und sofort, nachdem er den Lohn bezahlt hatte, schloss der Arbeitgeber, 'der reiche Herr von Haswell', sehr schnell die Geldkiste zu und benahm sich, als ob er mit den Familien der Verstorbenen nicht mehr zu tun hatte und wollte die Ursache des Unfalls nicht untersuchen. Die Hinterbliebenen waren in einer traurigen Situation. Weil sie ihre arbeitenden Männer verloren hatten, wurden sie auf die Straße geworfen als ihr Geld verbraucht war oder sie mussten gegen noch niedrigeren Lohn selbst irgendwo arbeiten und versuchen durchzukommen. Sonst mussten sie wie 'der arme Schneider' ihr Leben beenden. Wie es sich mit dem Geld in einem kapitalisierten Land wie England verhielt, drückte Weerth in einem Brief an seinem Bruder Wilhelm sehr treffend aus:

Wo Geld ist, da ist der Teufel. Aber wo kein Geld ist, da ist er zweimal. (SB I/282)

Die Arbeiter wurden immer von der Armut gepeinigt. Aber sie waren nicht immer passiv. Im Gedicht *Der alte Wirth in Lancashire* klagten die armen Leute, die sich in einem Wirtshaus beim Biertrinken versammelten, über ihre Lage:

Der erste von dem armen Pack,
Das ist der bleiche, stille Jack.
Der spricht: "Und was ich auch begonnen –
Hab' nimmer Seide dabei gesponnen!"

Und Tom begann: "Schon manches Jahr
Spann ich die Faden fein und klar;
Das wollene Kleid mocht manchem frommen –
Bin selbst aber nie in die Wolle gekommen!"

Und Bill darauf: "Mit treuer Hand
Führt ich den Pflug durch britisch Land;
Die Saaten sah ich lustig Prangen –
Bin selbst aber hungrig nach Bett gegangen!"

Und weiter schallt's: "Aus tiefem Schacht
Hat Ben manch Fuder Kohlen gebracht;
Doch als sein Weib ein Kind geboren –
Goddam – ist Weib und Kind erfroren!"

Was man produzierte, konnte man selber nicht erhalten. Aber hier bemerkt man, dass sie schon nicht nur klagten, sondern auch sich der Ursachen ihrer Not ungefähr bewußt waren. Deswegen endet das Gedicht wie folgend:

Und Jack und Tom und Bill und Ben –
Sie riefen allesamt: "Goddam!"
Und selbe Nacht auf weichem Flaume

Ein Reicher lag in bösem Traume. <Gesellschaftsspiegel I, S. 64>

Ihre Not war eben von den Reichen verursacht, die sie ausbeuteten. Deshalb sollten ihre Verwünschungen den Schlaf der Reichen stören.

Mit den *Liedern aus Lancashire* und weiteren Gedichten aus jener Zeit stellte Weerth nicht nur die Lage der armen Arbeiter in England dar, was er bis dann direkt oder indirekt erfahren hatte, sondern auch die Richtung, wohin die Armen fortschreiten sollten⁽⁶⁾. Das heißt sie wurden nicht nur unterdrückt, sondern sie protestierten auch schon auf verschiedene Weise und verstanden ihre Lage und deren Ursachen. Jetzt wurde nur gefordert ihre Gedanken in die Tat umzusetzen. Das englische Volk hatte sich schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zu Massenbewegungen geformt, z.B. für die *Reform Bill* und dann die *Peoples' Charter*. Über diese Geschichte und Zustände lernte auch Weerth viel während seiner Englandzeit. Der Anführer für ihn war John Jackson (1795 ~ 1875), ein *Radical Reformer*. Mit ihm oder anderen Leuten oder auch allein besuchte Weerth oft die Meetings der Arbeiter. Mit eigenen Augen sah er ihre Aktivitäten. Von seiner Bekanntschaft mit Jackson erzählte er im Essay *Das Blumenfest der englischen Arbeiter* (1845). Er handelt vom Wettbewerb der Blumen der Arbeiter, die sie in ihrer Freizeit auf den kleinen Beeten in ihren winzigen Gärten züchteten. So genossen sie ihre Hobbys, um ein menschliches Leben führen zu können. Mit diesem Bericht will Weerth die menschlichen Seiten des Proletariats betonen, während die Reichen normalerweise in den Arbeitern nur Faulenzer sahen. Manche Fabrikbesitzer behaupteten sogar, dass die Arbeiter nicht so viel Geld zu verdienen brauchten, weil sie es nur dazu nutzten zu viel zu trinken.

Die Geschichte der Volksbewegung in England bis 1832, die Weerth direkt von John Jackson hörte, endete nicht ohne Erfolg. Mit den *Reform Bills* war man etwas vorangekommen. Die Volksbewegung folgte weiter bis 1848 mit dem neuen Ziel der Verwirklichung der *Peoples' Charter*. Diese neue Periode hatte schon begonnen, als Weerth in England eintraf. Auch die immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen und die Kartoffelmissernten förderten das Fortschreiten der Volksbewegung. Die Jahre

(6) Vgl. Takaki, Fumio: *Zu den 'Liedern aus Lancashire'*. in: Vogt, Michael (hrsg.): *Georg Weerth (1822~1856). Referate des I. Internationalen Georg-Weerth-Colloquiums 1992*. Aisthesis. Bielefeld. 1993. S. 73 - 84.

waren die *Hungry Forties*. Die Massenbewegung in England war in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts immer stärker und heftiger geworden. Weerth teilte seinem Bruder Wilhelm mit:

Der Arbeiter, der durch chartistische Umtriebe, durch Petitionieren und aufführerische Meetings nie zu seinem Ziel kam, wird hintereinander den Nerv der jetzigen Gesellschaft zerschneiden und das Geld anfassen. (SB I/282)

Er dachte sogar, dass bald eine Revolution in England ausbrechen würde. So stark war die Volksbewegung. Auch die konservativen Politiker mussten darauf achten. In dieser Situation formten sich Gruppen, die auf die Abschaffung der Kornzölle und gleichzeitig die Förderung des Freihandels bestanden. Sie behaupteten, dass der Freihandel den Fall der Preise hervorbringe und auch die Arbeiter billiger leben könnten, aber die Kornzölle das verhinderten. Weerth selbst besuchte manchmal die Meetings der *Free traders* und verstand, für was diese standen. Er nannte die Behauptung der *Free traders* eine Betrügerei:

Sobald die Lebensmittel billiger werden, erniedrigt man auch die Arbeitslöhne, und dann kommt alles wieder auf eins heraus. Den armen Leuten ist also wenig an der ganzen Sache gelegen, wenigstens nicht viel. Die reichen Leute, solche Menschen wie Herr Cheetham, schreien um Abschaffung der Zölle - dann wird die Speise billiger - man kann den Arbeitern weniger Lohn geben und besser mit den ausländischen Fabrikanten konkurrieren. Den armen Leuten gibt man stets nur so viel, daß sie gerade nicht vor Hunger sterben - (SB I/346f.)

Aus allem, was bis hier beschrieben wurde, könnte man leicht einsehen, warum Weerth auf dem Freihandelskongress 1847 in Brüssel für die englischen Arbeiter das Wort führte und was er dabei sagen wollte. Und er wusste, dass die Arbeiter die Verhältnisse verstanden und gegen die Bourgeoisie standen. Die Jahre, die er in England verbrachte, seine *englischen Lehrjahre*, machten Weerth tatsächlich, wie oben erwähnt, zum entschiedenen Gegner des Freihandels und führten ihn so zum Handelskongress 1847 in Brüssel. Am Ende der Rede forderte Weerth daher einen anderen Weg und mahnte die Zuhörer:

Die Arbeiter sind satt der Versprechungen ohne Erfüllung; sie wollen nichts mehr wissen von den nimmer bezahlten Anweisungen auf den Himmel. [..]Darum nochmals sage ich es Ihnen, meine Herren: *Wollen Sie den Arbeitern wirklich helfen, so denken Sie auf etwas mehr als auf den Freihandel!* (SW II/132f)